

Des Chauffeurs Franz Benecke's seltsames Abenteuer

Von F. A. Seyffert

Franz Benecke gähnte.

War das ein Leben! Manchmal hatte man einen Fahrgast, manchmal hatte man keinen. Oft stand man nächtelang in Regen und Kälte ohne irgendwelchen Verdienst. Ab und zu einen verspäteten Nachtschwärmer nach der Vorstadt hinausfahren, dann wieder warten, endlos warten. War das vielleicht ein Geschäft?

Ja, wenn man hätte als Herrschaftschauffeur unterkommen können — aber da liefen jedesmal gleich hundert Stück hin und bewarben sich, sobald nur eine einzige Stelle frei wurde.

Trübe Zeiten! Ob es wohl je wieder besser werden würde?

Franz Benecke gähnte nochmals, schob die Ledermütze in den Nacken und begann die Brotschnitten auszuwickeln, die ihm seine Mutter heute früh mitgegeben, als er zur Garage ging.

„Sind Sie frei? Fahren Sie mich zum ‚Hotel de l'Europe‘.“

Der Mann in der Lederjacke blickte auf. Eine junge Dame. Elegant war sie, hochelegant, von den weitausgeschnittenen blonden Schuhen angefangen bis zum Hut, der, tief hereingezogen, ein kokettes, etwas lasterhaftes, zart gepudertes Gesicht umrahmte.

„Hotel de l'Europe“, wiederholte die Fremde und stieg ohne weiteres in den Beiwagen.

Das Frühstück verschwand in der Tasche am Sattel des Triebrades. „Hotel de l'Europe“, kam die Antwort von Beneckes Lippen. Der Motor sprang an, rasselte und knatterte. Beim Anfahren tauchte in des Chauffeurs Gehirn der Gedanke auf: Ich bin wie eine Maschine. Man kommt, man befiehlt, ich fahre. Wenn die Leute genug gefahren haben, werde ich zur Seite gestellt, bis mich wieder einer braucht. Ich lebe doch nicht wie ein Mensch, sondern nur als Teil meiner Karre. Was der Ingenieur nicht mitkonstruieren konnte, daß das Ding zur rechten Zeit um die Ecke biegt, daß es anderen Fahrern ausweicht, das mache *ich*. Bestenfalls bin ich ein Ergänzungsteil zur Maschine an der Autodroschke Nr. 365. Auch eine Art von Leben!

Dann nahm die Arbeit seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Eine Straßenbahn polterte vorüber, Passanten kreuzten den Weg. Nur aufpassen, nicht etwa gar noch Malheur machen!

An der Ecke hob der Polizist den Arm. Die Reihe stand, die Fahrzeuge schützerten unter der Kraft der leerlaufenden Motoren.

Franz Benecke sah zu seinem Fahrgast hinüber. Wie hübsch das Mädel war, mit der er da Seite an Seite über den silbergrauen Asphalt flog. Ob sie eine Fremde war, eine Ausländerin? Ihre Aussprache hatte fast fremd geklungen. Vielleicht eine von denen, die reich und unabhängig die Welt durchstreifen, keine Sorgen haben und stets viel Geld in der Tasche, weil sich irgendwo viele mühen, ihren Reichtum zu erhalten und zu vergrößern. Gewiß hatte ihr Vater Bergwerke oder Fabriken und wer weiß wie viel Geld?

Der Chauffeur beugte sich im Sattel vor, warf wieder einen Blick hinüber. *Wirklich* ein hübsches Weib! Die kurzen Härchen, die sich unter der Dame Hut hervor-